# Siebensachen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **25 (2012)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.03.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# LÜFTEN STATT WASCHEN

Texte: Meret Ernst, Fotos: Patrik Fuchs

«Der Bremer» heisst dieses Gestell, irgendwo zwischen Garderobe und stummem Diener angesiedelt. Doch zur Garderobe fehlen dem Modell die Kleiderhaken und die Höhe, die auch einen Mantel aufnehmen könnte. Und als stummer Diener verweigert das Gestell den Dienst, den Veston knitterfrei aufzunehmen.

Bleibt uns seine Funktion auf den ersten Blick verborgen, so weist sein Name in die Welt der Märchen. Er beschreibt, wie die Form zustande kommt. Wie die Bremer Stadtmusikanten sitzt die eine gebogene Strebe auf der nächsten – der Hahn, der in der Konstellation der Gebrüder Grimm den Abschluss bildet, sitzt als Knopf aus Ahornholz zuoberst auf der Struktur. Eine Skulptur? Die nötige formale Qualität kann man dem Entwurf zugestehen, aber die drei Holzknöpfe am unteren Ende des Gestells machen es zum Möbel, binden es in den Alltagsgebrauch.

Der Designer Thomas Walde bestätigt: Nein, keine Skulptur, sondern ein Gerät. Ein Kleiderlüfter, antwortet er auf die Frage, worum es sich denn handle. Der Begriff bezeichnet normalerweise an der Wand befestigte, aufklappbare Streben aus Metall. In älteren Wohnungen findet man die Kleiderlüfter noch heute, meist auf dem Balkon. Heruntergeklappt kann man daran Kleider an die frische Luft hängen. Die Kleiderbügel finden einen sicheren Platz in den Vertiefungen, sodass die Bluse, das Hemd, die Jacke nicht vom Windstoss weggefegt werden. So dient der Kleiderlüfter dazu, Ressourcen zu schonen. Denn viel zu schnell stecken wir unsere Kleider in die Waschmaschine. Längst wurde der Waschtag durch die tägliche Maschine Buntwäsche ersetzt, erleichtert durch den Waschturm in der eigenen Wohnung: Gedankenlos wandert das T-Shirt in den Wäschekorb, selbst wenn es ein Mal lüften im Zimmer auch getan hätte.

Deshalb ist «Der Bremer» auch ein Statement. Er ist Teil der Kollektion, den die Gruppe Postfossil diesen Frühling in Mailand lanciert hat. Seit vier Jahren beschäftigen sich die fünf Industrial Designer mit einer Perspektive, die die meisten von uns verdrängen: dass unsere Ressourcen endlich sind. Sie rutschen dabei in die paradoxe Rolle des Designers als Konsumkritiker. Denn statt nichts zu produzieren, lassen sie uns mit ihren Vorschlägen darüber nachdenken, was irgendwann eintreten wird: das postfossile Zeitalter und damit die Rückbesinnung auf energiesparendes, aber effizientes Handeln. Gut, wenn wir das schon mal einüben.

KLEIDERSTÄNDER «DER BREMER»
› Design: Thomas Walde, Postfossil
› Produktion: Postfossil
› Material: polierter Chromstahl, Ahorn
› Bezug: Postfossil, Zürich
› Preis: CHF 2100.–

› www.postfossil.ch



^«Der Bremer» hilft mit, Waschpulver zu sparen. Weil man Kleider auch lüften kann.



^Was man mit Kegeln alles machen kann. Das herauszufinden, darin liegt wahres Glück.



<Eine Karaffe, die dem Leitungswasser den gewünschten Geschmack verleiht.

## OBJETS TROUVÉS

«De Blanco» heisst dieses Set von konischen Gefässen. Sie sind aus Porzellan gefertigt und auf der Innenseite in gedeckten Farben glasiert. Unterschiedlich gross, aber so, dass man sie gut in die Hand nehmen kann. Ein Gefäss? Dagegen spricht die fehlende Basis, die es erlauben würde, eine Flüssigkeit hineinzufüllen. Ein Objekt? Christine Birkhoven nahm die Form und nicht die definierte, sorgfältig bedachte Funktion als Ausgangspunkt ihres Entwurfs. Ein solches Vorgehen dreht um, wie Designerinnen normalerweise entwerfen. Mit Gewinn: Das verschafft uns Freiheitsgrade im Gebrauch. Liegen die Gefässe auf dem Tisch, liest man sie als Füllhorn oder Tüte und lässt Nüsse, Früchte, Gemüse daraus hervorkullern. Stellt man sie in ein Glas, werden sie zur Vase. Richtet man sie zum Kegel, wirken sie als geometrisches Lehrstück, in Porzellan materialisiert. So oder so: Man nimmt die Form als Form und sucht selbst eine Verwendung. Ein Gefühl der Selbstermächtigung, vergleichbar mit dem Glück, ein wahres Objet trouvé zu finden.

PORZELLANGEFÄSSE «DE BLANCO»
› **Design: Christine Birkhoven, Postfossil**
› **Produktion: Postfossil**
› **Material: Porzellan, innen glasiert**
› **Bezug: Postfossil, Zürich**
› **Preis: CHF 72.–, CHF 105.–**

› **www.postfossil.ch**

## FRISCHWASSER

Wer hierzulande abgefülltes Trinkwasser in Petflaschen kauft, hat etwas nicht begriffen: die begünstigten Umstände, in denen wir leben. Wer das genau wissen will, liest auf der Website des Schweizerischen Vereins des Gas- und Wasserfaches nach, wie das Leitungswasser chemisch und hygienisch beurteilt wird, woher es stammt, wie und von wem es aufbereitet wird. Deshalb gilt: Einmal den Hahn aufdrehen, eine Karaffe füllen und schon steht das beste Wasser auf dem Tisch. Dazu fordert Anna Blattert mit ihrer eleganten Glaskaraffe auf. Sie rüstet sie mit einem Sieb aus Metall und einem massiven Korkzapfen aus. Ins Sieb legt man frische Teeblätter, Zitronenschnitze und vielleicht ein paar Eiswürfel. Der Einsatz wird durch den Korken festgehalten. Will man den Geschmack verstärken, schwingt man den Einsatz ein paar Mal im Wasser hin und her. Schon ist aus dem frischen Trinkwasser ein Getränk geworden.

KARAFFE «STIR IT»
› **Design: Anna Blattert, Postfossil**
› **Produktion: Postfossil**
› **Material: mundgeblasenes Glas, Kork, Metall. Erhältlich in drei Farben (gelb, hellgrün, rosa) und farblos.**
› **Bezug: Postfossil, Zürich**
› **Preis: CHF 286.–**

› **www.postfossil.ch**

**BEI ANRUF BUCH** Colin Schaelli betreibt das Designbüro DBCSC in Zürich, Bern und Tokio.

**Was lesen Sie aktuell?** Die Kunst der Weltklugheit. Lustig, oder?

**Was ist daran lustig?** Dass der Titel altklug tönt. Das Buch ist aber gut geschrieben und lohnt sich. Danach versteht man die Menschen besser. Wir alle haben Muster, die sich nicht durchbrechen lassen, es sei denn, wir kommen dahinter.

**Gibt es einen Bezug zum Design?** Manche Designer sind ihrer Zeit voraus. Viele Objekte werden erst nach einem Jahrhundert zu Klassikern. Der Sparschäler war bei seiner Erfindung sicher nicht gleich berühmt wie heute. Man muss auch im alltäglichen Handeln zuerst alte Muster durchbrechen, um einen neuen Gegenstand anzunehmen, der sehr nützlich sein kann. Generell lese ich aber Bücher nicht, um deren Erkenntnisse direkt fürs Design zu nutzen. Mir geht es darum, neue Zusammenhänge zu erkennen.

**Wann finden Sie Zeit zum Lesen?** Ich pendle viel mit dem Zug zwischen Bern und Zürich, das gibt mir Zeit für Lektüre. JH

---

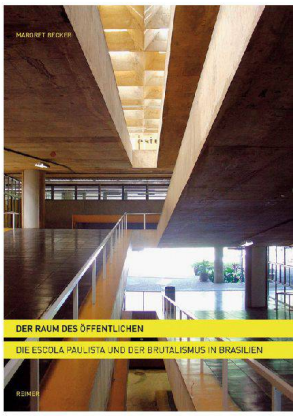
HANDORAKEL UND KUNST DER WELTKLUGHEIT
**Balthasar Gracián, Reclam, Stuttgart 1954, CHF 6.90**

---

**01_OFFEN UND ÖFFENTLICH** «Es gibt im Grunde keinen privaten Raum. Es gibt nur unterschiedliche Grade des Öffentlichen.» Ein starker Satz von Mendes da Rocha, darüber das Bild eines starken Raums, die Halle der Architekturfakultät São Paulo, von Vilanova Artigas in den Sechzigerjahren gebaut. Beides, Satz und Bild, fassen den Inhalt des Buchs vorweg als Essenz zusammen. Die Escola Paulista ist hierzulande längst ein Begriff. Ihre kräftigen, horizontal auf wenigen Stützen lagernden Dachgebilde aus Beton, darunter die offenen, leeren Räume haben viele beeinflusst, darunter Kerez und Olgiati. Auch Annette Spiro erforschte diese Gebäude. Ihre Schöpfer haben Offenheit als gesellschaftliches Ideal vertreten. Das Buch legt die Wurzeln der Escola Paulista frei, beschreibt ihre Haltung, ihre Entwurfsprinzipien und wie sie als Gegenbewegung zur Escola Carioca entstand, der von Oscar Niemeyer dominierten Schule von Rio de Janeiro.




01_☆☆☆





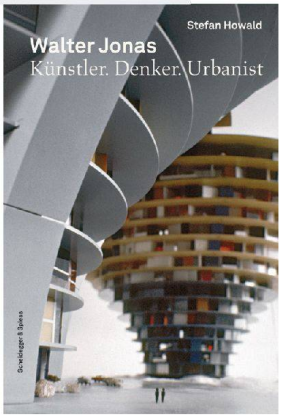


02_☆☆

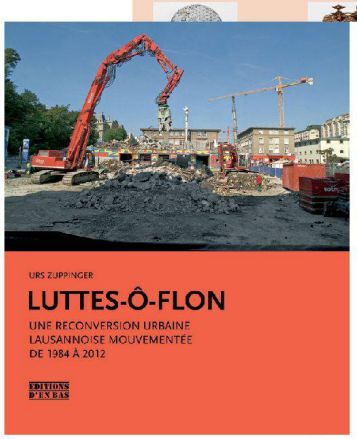



HOCH PART ERRE

03_




04_☆☆☆




05_☆☆☆



wallstreet – die Wandorganisation

www.adeco.ch adeco ag postfach ch-5465 mellikon fon +41/56 243 16 16 fax +41/56 243 16 11 info@adeco.ch

Wissenschaftliche Distanz kennt das Buch nicht. Leidenschaft ist gut, doch die Leier von offener Architektur und Gesellschaft ist zu kritiklos. Vilanova Artigas (1915–1985) und der 13 Jahre jüngere Mendes da Rocha haben ihren Kampf nie gewonnen. Bis 1985 herrschte die Militärdiktatur, und heute dominieren soziale Ungleichheit und Angst den öffentlichen Raum. Die Escola Paulista ist es dennoch wert, studiert zu werden. Ihre schönen Räume sind es allemal. SI

DER RAUM DES ÖFFENTLICHEN
**Die Escola Paulista und der Brutalismus in Brasilien. Margret Becker, Dietrich Reimer Verlag, Berlin 2012, CHF 65.50**

**02__ERINNERUNGEN** Peter Steiger, Sohn des Stararchitekten Rudolf Steiger und der prominenten Architektin Flora Crawford, ist selbst ein Architekt mit eindrücklichem Lebensfaden, ein Musiker, ein Opernfreund, ein Bonvivant und ein wacher Mensch. Was tut er, wenn er ins Alter kommt? Er schreibt seine Memoiren und findet einen Freund, der ihn überredet, diese zu veröffentlichen. Denn das, sagen die zurückblickenden älteren Damen und Herren meistens, haben sie ja ursprünglich nicht gewollt. Gut, sind Steigers Erinnerungen nicht «für die Familie» geblieben. Wir bekommen einen Einblick in achtzig Jahre Architekturgeschichte der Schweiz – von den Heroen der Moderne, zu denen Vater und Mutter gehörten, über die Arbeit in Darmstadt, wo Peter Steiger als einer der ersten über «Ökologie und Architektur» nachdachte und lehrte, sein Zürcher Architekturbüro bis zum Kampf fürs Zürcher Kongresshaus. Das Buch lebt von den heiteren Geschichten und der Lust, Architektur unterhaltsam zu erzählen. Es ist eine Studie zur Psychologie des Architekten im 20. Jahrhundert. GA

FLIEGENDE MÖBEL UND ANDERE GESCHICHTEN
**Peter Steiger, Syntagma, Freiburg 2011, CHF 44.–**

**03__HOCHPARTERRE BÜCHER** Eine Buchhandlung weiss ziemlich viel über ihre Kunden, wenn man aus dem Kauf von Scheidungsratgebern, «Golf für Dummies» oder «Kochen für Singles» Rückschlüsse zieht. In der Fachbuchhandlung sind die Themen beschränkter. Da jedoch das Interesse am Gebauten bei den meisten Architekten nicht bei Büroschluss endet, sondern auch das Reiseverhalten beeinflusst, haben auch wir einen kleinen Einblick ins Privatleben unserer Kunden – dank unseren Architekturführern. Die beliebtesten Feriendestinationen sind nach wie vor Barcelona und Italien. Ganz oben stehen seit rund zwei Jahren aber auch die USA, speziell Kalifornien. Liegt es am Dollar oder an der Wiederentdeckung der Case Study Houses? Hanspeter Vogt

DAS ARCHITEKTURMODELL
**Werkzeug, Fetisch, kleine Utopie. Oliver Elser / Peter Cachola Schmal. Katalog zur Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt. Scheidegger & Spiess, Zürich 2012, CHF 75.–**

WIR EMPFEHLEN AUSSERDEM
- **Standardstädte. Ernst May in der Sowjetunion 1930–1933. Texte und Dokumente. Thomas Fliert, (Edition Suhrkamp, 2643) Suhrkamp Verlag, Berlin 2012, CHF 25.–**
- **Juliaan Lampens. Angelique Campens, ASA Publishing, Brüssel 2012, CHF 48.–**
- **Gartenstadt. Geschichte und Zukunftsfähigkeit einer Idee. Thomas Will / Ralph Linder, Thelem Verlag, Dresden 2012, CHF 52.–**
- **www.hochparterre-buecher.ch**

**04__EIN PANORAMA** Von Walter Jonas kenne ich die eigenartigen Hausgebirge, deren Modelle häufig in Ausstellungen zu sehen sind, die Architektur und Zukunft verbinden. Sie heissen «Intrapolis» und sehen aus wie grosse Kelche, in denen Wohnungsring über Wohnungsring gestapelt wird und bis zu 2000 Menschen Platz haben. Die Entwürfe hat Jonas in den Siebzigerjahren entwickelt. Dem Drama, wie er seinen Entwurf hartnäckig zu realisieren und zu Geld zu machen versuchte, gehört ein Teil des Buches. Dies allein schon lohnt die Lektüre. Doch Stefan Howald holt für seine Jonas-Biografie weit aus. Der spätberufene Urbanist war vorab ein Künstler, der, heute weitgehend vergessen, von 1930 bis 1979 in Zürich arbeitete, einen Salon führte, alle kannte und sich mit tosenden Briefen meldete, wenn ihm etwas nicht passte. Und er war ein TV-Pionier, der gleich zu Beginn des Fernsehens in Schwarz-Weiss Schweizer Kunst erklärte. Howald zeichnet dieses vielfältige und ab und zu strenge Leben mit grosser Sympathie nach. Er bettet den Lebensfaden seines Helden in eine farbige Milieu- und Kulturgeschichte ein und hat Mitleid mit dem Städtebauer, dessen urbanistische Ungetüme niemand umgesetzt hat – Gott sei Dank. GA

WALTER JONAS
**Künstler. Denker. Urbanist. Stefan Howald, Scheidegger & Spiess, Zürich 2012, CHF 59.–**

**05__DIE PRODUKTION VON INNENSTADT** Es ist die alte Frage: Wem gehört die Stadt? Im Vallée du Flon in Lausanne hat sich diese Frage auch gestellt. Nun beschreibt einer der Protagonisten seinen 16 Jahre dauernden Kampf, der das Schlimmste verhindert hat. Wie anderswo begann nach dem Wegzug der Industrie der Tanz der Konzepte mit einer Verkehrsplanung unter dem entlarvenden Titel «la pénétrante». Der Abbruch der bestehenden Substanz schien unausweichlich. Dagegen wehrten sich ab 1984 die Opponenten, ein bunter, aber zäher Haufen. Sie analysierten den Ort und erarbeiteten ein Gegenprojekt, um das Industrieerbe zu bewahren. Die Geschichte ist direktdemokratisch verwickelt, die Stadtregierung verlor zwei Abstimmungen, ein Wettbewerb stellte sich als Hornbergerschiessen heraus, das Gegenprojekt der Grundeigentümer als Torpedo. Kurz: Am Schluss gab es einen Bebauungsplan, der oberflächlich die Forderungen der Opposition erfüllt, aber inhaltlich weit davon entfernt ist: Nicht ein «Flon alternativ» ist entstanden, sondern der «Flon commercial». Es ist das Fach schweizerische Wirklichkeitskunde, das hier exemplarisch unterrichtet wird. LR

LUTTES-Ô-FLON
**Une reconversion urbaine lausannoise mouvementée. 1984–2012, Urs Zuppinger, Edition d'en bas, Lausanne 2012, CHF 48.–**

BEWERTUNG
☆☆☆☆ Ich gebe es nicht mehr aus der Hand
☆☆☆ Ich lese es wieder
☆☆ Ich stelle es ins Regal
☆ Ich lasse es im Tram liegen